Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

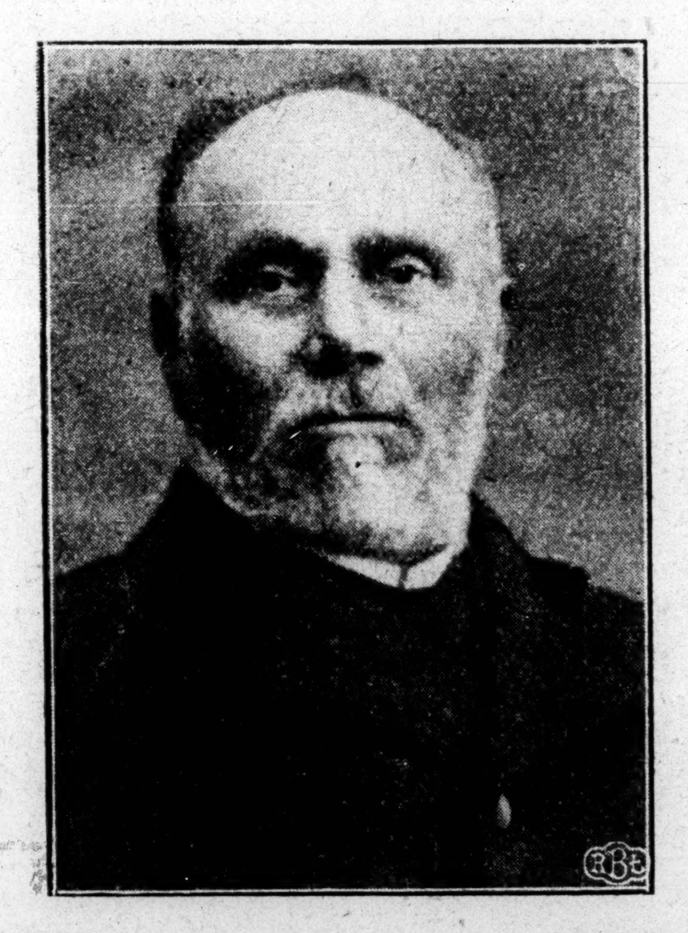
Nummer 34 | 24. August 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Prediger em. Erdmann Hohensee



wurde geboren in Bilawa bei Stawyszin am 16. Oktober 1846. In seinem 23. Lebensjahre wurde er zum Herrn bekehrt und von Bruder Rohner, Lodz, in Jawor, bei Kuruwek, im Teiche der Geschwister Krüger getauft. Bald darauf verspürte er den Ruf des Herrn zur Missionsarbeit, den er befolgte und durch zirka 30 Jahre in Zduńska-Wola der Gemeinde diente. Die ersten Versammlungen der Gemeinde wurden im Hause eines gewissen Seidel in der Sieradzer Straße abgehalten, in denen neben Hohensee auch die Brüder Kant, Schiewe, Albrecht, Vogel und Lasch mithalfen. Seit etwa 30 Jahren steht er nicht mehr im Missionsdienst, hat aber Gottes Wort so lieb, daß er es sich zur Aufgabe gemacht hat, jeden Tag 50 Seiten seiner Bibel zu lesen. Seit dem Jahre 1915 hat er diese Richtschnur Gottes für das Leben der Menschen bereits 45 mal durchgelesen. Seinen Lebensabend bringt er bei seinem jüngsten Sohn in Wąbrzeżno (Briesen) zu.



Das dreifache Geheimnis des Heiligen Geistes.

Von J. H. McConkey.

Fortsetzung.

Es gibt wohl keine Stelle des Wortes Gottes, die eine hilfreichere Belehrung gibt hinsichtlich der Wahrheiten von dem Heiligen Geist als das Gleichnis des Herrn vom Weinstock und den Reben. Die Stelle ist nicht nur wunderbar klar und einfach, sondern umfaßt das ganze dreifache Geheimnis des Heiligen Geistes. Stelle dir eine Rebe vor, die im Frühjahr in den Weinstock eingepfropft wird. Sobald die Verbindung vollständig hergestellt ist, empfängt die Rebe das Leben des Weinstocks, das nun in sie hineinfließt. Das illustriert des Gläubigen Empfangen des Heiligen Geistes infolge der innigen Vereinigung mit Christo durch den Glauben in der Bekehrung. Nun den Fall gesetzt, daß eine Verstopfung in den Kanälen der Rebe den Lauf des Saftes hindert, so daß dieselbe zwar Saft erhält, aber doch nicht davon erfüllt ist. Sobald das Hindernis entfernt ist, wird die Rebe erfüllt von dem Leben des

Weinstocks. Dies ist ein Bild von dem Gläubigen, der in Wirklichkeit den Heiligen Geist empfangen hat, aber der durch einen ungeweihten Willen und ein nicht völlig ergebenes Leben die Fülle jenes Lebens verhindert, das er gewißlich erhalten hat. Sobald er sich nun völlig Gott ergibt, wird er erfüllt mit dem bereits empfangenen Geist. Hier ist es, wo er zu oft stehen bleibt. Er versucht, von einer vergangenen Erfahrung zu leben. Aber die Rebe kann, nein, darf das nicht. Denn es ist nicht genügend, daß die Rebe den Saft des Weinstocks bei der Einpfropfung empfangen hat, oder daß sie von demselben erfüllt wurde an dem Tage, als sie sich völlig demselben ergab; sondern sie muß täglich und stündlich das Leben beziehen von dem nährenden Stock. Sie bedarf nicht nur Leben beim Beginn ihrer Existenz, sondern muß ununterbrochen Kraft erlangen für Blätter, Knospen, Fasern, Holz, Blüten und die endliche Frucht. Sie muß im Weinstock bleiben. Sie darf sich heute nicht verlassen auf die Fülle von gestern, sie darf heute nicht den Saft des Weinstocks beziehen und morgen ohne denselben fertig werden wollen. Täte sie das, so würde sie zur Zeit der Weinlese keine Frucht haben. Sie muß unbedingt im Weinstock bleiben. Die Anwendnng auf den Christen liegt auf der Hand. Er muß dieses Geheimnis lernen: „Bleibet in mir, und ich bleibe in euch. Gleichwie der Rebe keine Frucht bringen konn, wenn er nicht am Weinstock bleibt, also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt."

3. **Die Natur des Bleibens**. Was bedeutet es: in Christo zu bleiben? Was meint der Herr Jesus, wenn Er sich dieser Worte bedient, um das letzte Geheimnis des Heiligen Geistes zu beschreiben? Wie sollen wir in Ihm bleiben, wie die Freude Seiner Verheißung erfahren mögen — „und ich in euch"? Wenn der Gipfelpunkt des christlichen Lebens hiermit erreicht ist — wie es tatsächlich der Fall ist —, wie wichtig dann für uns, keine nebelhaften und unbestimmten Begriffe, sondern eine klare, deutliche Erkenntnis zu haben, was eigentlich mit diesem Ausdruck gemeint ist! Es ist wahr, man hat schöne Anfsätze über das Bleiben in Christo geschrieben; religiöse Gedichte sind voll von Schilderungen davon; tiefe und herrliche Gedanken sind darüber geäußert worden. Doch sind dieselben meist unklar, nebelhaft, geheimnisvoll; sie befriedigen den nicht, der ernstlich wissen möchte, was das Bleiben in Christo wirklich ist, um diese höchst wichtige Wahrheit im eigenen täglichen Leben praktisch zur Verkörperung zu bringen. Die Schwierigkeit kommt, wie immer, daher, weil man die Gedanken der Menschen sucht anstatt Gottes Gedanken über die Wahrheit. Man läßt die wichtigste Regel des Bibelstudiums außer acht, nämlich: wenn wir an einen Ausdruck kommen, dessen Bedeutung uns unbekannt ist, dann laßt uns Gott, der das Buch geschrieben hat, fragen, was Er damit meint, anstatt die Meinung der Menschen darüber zu erforschen. Das heißt, wenn wir auf eine Stelle im Wort stoßen, die uns dunkel ist, sollen wir suchen, eine andere Stelle des Wortes zu finden, durch welche Licht darauf geworfen wird. Wie sehr man Gottes Wort vernachlässigt hat in dieser Hinsicht, ist so recht illustriert durch diesen Ausdruck, mit welchem wir es jetzt zu tun haben. Denn während Menschen bezüglich dieser köstlichen Wahrheit im Dunkeln getappt, dieselbe vergeistlicht und Theorien darüber aufgestellt haben, stand Gottes eigene Erklärung so klar, einfach und praktisch vor unseren Augen, wie Er sie nur zu machen vermag. Wir finden sie 1. Joh. 3, 24: „Und wer seine Gebote beachtet, der bleibt in Ihm und Er in demselben." Wie befremdend, daß wir dies so lange außer acht gelassen haben! Es ist dieselbe einfache Wahrheit wie die der Offenbarung oder Kundgebung (Joh. 14, 21). Und warum? Weil es eine Frage der Gemeinschaft und nicht der Errettung ist. Es betrifft nicht unsere Sicherheit, sondern unsern Wandel in Christo. Die Vernachlässigung des Glaubens an Christum hat den Verlust der Seele zur Folge; aber die Vernachlässigung des Bleibens in Ihm, nach dem Glauben, kostet uns unsere bewußte Gemeinschaft mit Ihm, verschleiert die Offenbarung Seiner Gegenwart. Das Bleiben in Christo drückt mit einem Wort die Bedingungen der Offenbarung aus, wie wir das in einem früheren Abschnitt dargetan haben. Denn demjenigen, der „meine Gebote festhält und beachtet . . . werde ich mich offenbaren" (Joh. 14, 21); aber „wer Seine Gebote beobachtet, der bleibt in Ihm" (1. Joh. 3, 24); folglich ist es derjenige, der in Ihm bleibt, dem Er sich offenbaren kann. Die Logik von diesem ist klar. Das Bleiben in Ihm ist also die beständige Be-

obachtung Seiner Gebote, woraufhin Er sich Seinen Kindern in beständiger Gemeinschaft offenbaren kann.

Aber jemand sagt: „Wenn mein Bleiben in Christo von dem Halten der vielen Gebote im Worte Gottes abhängt, dann kann ich es niemals erreichen; denn ich kann sie nicht einmal im Gedächtnis behalten, geschweige sie alle beobachten, und so werde ich dieses letzte Geheimnis des Heiligen Geistes niemals kennen lernen". Nicht so, Geliebter. Schlage auf 1. Joh. 3, 23 wo es heißt: „Und das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi und lieben uns unter einander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat." Für alle, die sich unter der Gnade befinden, sind die Gebote erfüllt in diesem großen zweifachen Gebot des Glaubens und der Liebe; „der Glaube, der in der Liebe tätig ist". Wir sind nun bei einer sehr wichtigen Wahrheit angekommen, die in den letzten zwei Kapiteln dieser Abhandlung unsere gebetsvolle Aufmerksamkeit beansprucht. Wir wollen sie zum Schluß mit einander betrachten.

Wir haben gesehen, daß Christus sich durch den Heiligen Geist dem offenbart, der Seinen Willen tut, das ist, dem, der Seine Gebote hält. Auch haben wir gesehen, daß unter dem „Bleiben in Christo" die beständige Beobachtung Seiner Gebote zu verstehen ist und daß solches nicht Seine Einkehr oder Innewohnung bringt — beides ist in dem Gläubigen schon zur Tatsache geworden —, sondern die beständige Offenbarung Seiner selbst durch den Geist, wonach jedes gläubige Herz verlangt. Ferner haben wir gesehen, daß alle diese Gebote, deren Beobachtung die Bedingung des bleibenden Lebens ist, in dem großen zweifachen Gebot des Glaubens und der Liebe enthalten sind. Wir wollen nun die Glaubensseite des bleibenden Lebens in Christo betrachten; die erste Hälfte des großen Gebotes in 1. Joh. 3, 23, dessen beständige Beobachtung uns den höchsten Wunsch unseres Herzens gewähren soll und das Bleiben in Ihm bewirkt, welches Sein Bleiben in uns zur Folge hat.

Worin besteht nun dieser Glaube, der einen so wesentlichen und wichtigen Teil des bleibenden Lebens bildet? Unterscheidet er sich von dem Glauben, durch welchen wir gerechtfertigt werden, durch welchen wir Vergebung der Sünden erlangen und die Gabe des Geistes empfangen? Wenn so, dann worin? Wir antworten darauf, daß sein Wesen das Wesen alles Glaubens ist, nämlich ein Hinschauen auf Jesum. Es ist nicht so sehr ein Unterschied zwischen unserer ersten Erkenntnis vom Glauben als vielmehr eine Erweiterung dieser Erkenntnis, nämlich, daß der Glaube ein beständiges Schauen auf Jesum ist um eine fortwährende Offenbarung des Geistes; ebenso wie er am Anfang ein Akt des Schauens auf Jesum war um die Einkehr jenes Geistes. Um diesen Gedanken deutlich zu machen, wollen wir zwei Punkte hervorheben:

Erstens. Der Gläubige an sich ist geistlich tot. „In mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes" (Röm. 7, 18). „Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott" (Kol. 3, 3). So hat also der Gläubige kein geistliches Leben in sich selber, getrennt von Christo. Er hat physisches Leben, Seelenleben, aber kein göttliches Leben getrennt von Christo. Die einfache Tatsache der Wiedergeburt ist der hinlängliche Beweis dafür. So hoffnungslos ist dieser innere geistliche Tod, daß eine neue Geburt stattfinden muß. Sein altes Leben kann nicht reformiert oder verbessert oder von Gott irgend wie verwendet werden. Es gibt keinen Prozeß, nicht einmal in der göttlichen Alchimie, wodurch das schlechte Metall „des Fleisches" in das feine Gold „des Geistes" umgewandelt werden kann. Er muß wiedergeboren, von Gott geboren, von neuem geboren, von oben herab, vom Geist geboren werden. Das Leben, daß er durch die Wiedergeburt erhält, ist ein neues Leben; es ist nicht sein eigenes, sondern das Leben Gottes in ihm. Er ist nicht ein fleischverbesserter sondern ein gottbewohnter Mensch. Er hat nicht ein besseres altes Leben, wie der Sünder es besitzt, sondern ein anderes neues Leben, das der Sünder garnicht besitzt. Er wird nicht aufgefordert, „den alten Menschen" zu verbessern, sondern ihn „auszuziehen", oder abzulegen. Gott spricht dasselbe Urteil über das alte Leben in ihm wie in dem Sünder, nämlich: Verdammnis.

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt

Dem auf der letzten Seite angegebenen Buch „Notschreie aus Rußland“ entnehmen wir folgenden Brief, der einen kleinen Einblick gewährt in die Not, die unsern Glaubensgenossen den Schrei nach Hilfe auspreßt. Ein zurückgebliebener Verwandter schreibt darin an seine nach Deutschland entkommenen Freunde:

Ich möchte euch, wenn es mir gelingt, daß Gott mein Schreiben segnet und es in eure Hände kommt, alles wissen lassen, wie es bei uns gegenwärtig steht. Es hat sich unsere Lage sehr verschlechtert. Gerade seit der Zeit, wo die Rußlandsdeutschen in Deutschland angekommen sind, hat sich hier die Lage für die Zurückgebliebenen sehr verschlimmert. In den Zeitungen wird geschrieben, daß in Rußland die Religion nicht verfolgt wird. Nun, wie das in Wirklichkeit ist, was die Zeitungen schreiben, das weißt Du schon, glaube ich: Im vorigen Jahre, am 8. April, ist in Moskau ein Gesetz verfaßt worden, in welchem verboten wird Kindergottesdienst abzuhalten, Jugendvereine und Schwesternvereine jeglicher Art und dergleichen zu Leiten, zu unterhalten usw. Und bei allen diesen Verboten schreiben sie jetzt noch in den Zeitungen, daß in Rußland die Religion nicht unterdrückt und nicht verfolgt wird!

Das gleiche geschieht den Predigern und allen Dienenden. Es ist ein satanisches Verfahren gegen sie. Den Prediger müssen die Mitglieder unbedingt belohnen, das ist in dem neuen Gesetze vom 8. April 1929 vorgesehen. Die Mitglieder der Gemeinde werden mit allerlei erdenklichen Steuern belastet, so daß ein jeder nicht mehr recht weiß, mit seinen eigenen Staatssteuern zuschickzukommen. Dann ist auch der Prediger zu versorgen, von dem die Regierung immer höhere und höhere Steuern verlangt. Die Mitglieder können das nicht auch noch zahlen. Zur Strafe wird dann der Prediger selbst festgenommen; ohne Prediger aber darf keine Gemeinde existieren. Auf diese Art werden die Gemeinden predigerlos gemacht, Versammlungen dürfen sie ohne Prediger nicht halten, und auf diese Art werden dann auch die Versammlungshäuser weggenommen.

Bei uns hier am Orte sieht es auch ganz traurig aus. Br. . . . ist schon eine geraume Zeit fort von hier. Ihm konnte die Gemeinde nicht seinen bestimmten Lohn geben. Zum Lebensunterhalt wurden ihm Produkte gebracht; aber jetzt sind ihm wieder 142 Rubel Extrasteuer auferlegt worden, die er unbedingt zahlen muß. Woher, weiß er nicht, und wir auch nicht. Die meisten Mitglieder sind in das Kollektiv getrieben. Es wird so lange an einem gequält und aufgelegt, bis man eintritt. G. Sch.. P. und W. und B. sind alle nicht mehr hier. sie fliehen. Aber wie lange sie sich noch bergen können, das weiß man nicht.

Ich bin noch zu Hause, aber wie lange, weiß ich nicht. Auf der Versammlung ist bestimmt, mich mit den Obengenannten und Familien auszusiedeln. Wohin, weiß man nicht. Mir sind auch 162 Rubel auferlegt zu zahlen. Woher nehmen und wie zahlen, weiß ich auch nicht. Gott möchte helfen! Hier kommt auch die Religionsverfolgung frei ans Tageslicht. Andere, die vermögender sind als ich, haben 20 bis 30 Rubel zu zahlen. Mich hat man, weil ich stimmlos bin, siebenfach belegt. Wie Du weißt, bin ich nur wegen der Religion stimmlos. Uns sind alle Sachen weggenommen, sodaß wir, insgesamt sechs Seelen, noch zwei Betten und den Kindertisch haben. Das sind unsere ganzen Möbel in der Stube, kein Stuhl und keine Bank. Da kannst Du Dir denken, wie es sich lebt.

Es ist noch viel zu schreiben, aber es ist schon spät. Wir warten alle, daß Ihr uns nicht vergeßt; es wird viel gebetet und auf Hilfe gewartet von Deutschland. Wenn Du schreibst, dann schreibe, wie die Aussichten auf Hilfe für uns Russen sind. Du weißt, was ich meine.

Um ein Recht zu bekommen für das Arretieren haben sie ein einfaches Mittel. Wenn jemand, alle Steuern bezahlt hat und damit keine Ursache zum Vorgehen vorliegt, veranlaßt man den Betreffenden, bei der Regierung eine Summe zu borgen — wobei man überzeugt ist, daß derjenige, dem sie auferlegt ist, nicht bezahlen kann —, und wenn dann in der festgesetzten Zeit der Betreffende nicht alles bezahlt hat, dann ist er ein Konterrevolutionär, der versucht, den Staat zu hindern im Durchführen des Fünf-Jahr-Planes.

Mit den Menschen, die verschickt werden, ist es schrecklich. Sie werden ohne Kleider und ohne Nahrung in die kalten Gegenden geschickt, wo nur selten ein Mensch das Leben erhält; die meisten kommen schon unterwegs um. Sie werden in die Frachtwagen ohne Heizung eingeladen, und oft haben sie schon ganze Züge, beladen mit Kulakenfamilien, oben im kalten Uralgebirge oder bei Archangelsk mitten im Freien stehen gelassen, bis alle erfroren waren. Während der Fahrt sind die Waggons geschlossen und werden bewacht, daß kein Mensch nahen darf. Man wagt kaum, ein Wort zu sprechen oder eine Gabe darzureichen. In . . . lassen sie die Menschen nur von fern oder von der Laufbrücke aus zusehen, wenn Kulaken eingeladen werden. Brüder, Hilfe tut not! Wendet Eure ganze Kraft daran, uns, Euren Brüdern, zu helfen!

Von solchen und ähnlichen Schilderungen ist das Buch voll. Aus jedem der 60 Briefe klingt derselbe Notschrei und Hilferuf, und doch sind das Töne, die im Weltraum zu verhallen scheinen, ohne daß sie gehört werden und Menschenherzen bewegen, Wege zu suchen, auf welchen den durch die vieleitige Not zermürbten Hilfe gebracht werden kann. Wohl versuchen die Gläubigen den Klage- und Hilferuf in die Kreise, Gruppen, Gemeinden und Bünde der Glaubensgenossen und selbst zum Throne Gottes weiter zu leiten, doch eine Lösung der schweren Lage konnte bisher von niemand gefunden werden. Es scheint, daß ein zweckentsprechendes Eingreifen menschlicherseits unmöglich ist, oder von maßgebender Stelle nicht gewagt wird aus gewinnsüchtigen Gründen, und um bloße Protestkundgebungen kümmern sich die

Genossen Sowjetherrscher sehr wenig. Darum drängt sich dem Gläubigen das Bewußtsein auf, daß hier nur Gott allein helfen kann. Wird er auch handeln wie die Menschen? Jesus sagte einst zu Seinen Jüngern in Bezug auf die Ausdauer der bittenden Witwe und ihre Hilfe, die sie von dem gottlosen Richter gegen ihren Widersacher erfuhr: „Sollte aber Gott nicht auch retten Seine Auserwähleten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Ers mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze."

Darum wollen auch wir diesen einzigen gangbaren Weg mit unsern bedrückten Geschwistern unermüdet gehen und Tag und Nacht um ihre Errettung rufen zu dem, der erretten kann und will. Dieser Weg ist der sicherste, auf dem Hilfe gefunden werden kann und auch in dieser Beziehung die Herrlichkeit des Herrn offenbar werden wird, wenn Gottes Stunde herannaht.

Geistliches Leben in der Gemeinde.

Von G. Strohschein.

Schluß.

10. Unentschiedene Stellung gegenüber dem Baptismus. Es ist gewiß nicht Gottes Wille, daß wir Haß, Feindschaft und Unversöhnlichkeit gegen andere Gemeinschaften predigen, aber es ist gewiß Gottes Wille, daß wir fest an unserer Gemeinschaft halten; es ist bestimmt Gottes Wille, daß wir ganze Baptisten sind. Gott hat unsere Gemeinschaft schon im ersten Pfingsten zu Jerusalem ins Leben gerufen, Gott hat sich auch den baptistischen Pionieren in unseren Landen offenbart, sie aus der Finsternis zum wunderbaren Licht geführt, und wir sollen und müssen das Erbe unserer Väter, wofür sie bereit waren Verfolgung und die größten Strapazen zu erleiden, bereit waren Gut und Blut zu opfern, hoch in Ehren halten und uns dafür ganz einsetzen mit unserer ganzen Kraft und Begeisterung. Ist es nicht traurig, die Feststellung machen zu müssen, daß Baptisten übel von ihrer Gemeinschaft redet, und andere bevorzugen, welche die Bibel gegen sich haben? Ist das nicht ein Elend, eine geistliche Not, wenn Gläubige so wenig Schriftkenntnis besitzen, daß sie sich durch die Hochflut von Sekten, Religionen und Gemeinschaften unserer Zeit nicht mehr hindurch finden können, sich hin und her wiegen und wägen lassen. Durch allerlei Wind der Lehre hierher und dorthin wanken und schließlich nicht mehr wissen, was sie sind? Kann dort der Glaube Wurzel schlagen?

Wie kann sich eine Gemeinde bauen, wie kann sie wachsen, zunehmen und guten Lebensduft verbreiten, wenn viele nur halbe oder einviertel Baptisten sind, wenn Irrtum, Irrlehre eindringt, wenn kein gesunder Lebenshauch mehr weht!

11. Verderbliche Zeitströmungen. Das Gepräge unserer Zeit ist in vielen Stücken so ganz anders als das der vorigen Zeiten. Der Zeitgeist ist heute eine große Gefahr für Gläubige. Es gibt so viel verlockende, aber doch solch falsche, dunkle wirtschaftliche, politische und religiöse Strömungen in unseren Tagen die sich über Gemeinde, Beruf und Familie ergießen und viele mit sich fortreißen in verderbliche Parteiabgründe. Der Kampf ums Dasein ist heute schwer und heiß und viele greifen in diesem Ringen oft unbedacht zu solchen Waffen, die antichristlich, gottfeindlich, weltlich, ja teuflisch sind. Diese bösen Volks- und Geistesströmungen der Gegenwart machen einer lebendigen Gemeinde viel zu schaffen. Deshalb laßt uns wie ein Mann Front machen gegen das große Heer der Feinde unserer Seligkeit.

II. Was fördert das geistliche Leben in der Gemeinde?

1. Christusverherrlichende Gemeindeführung. Gottesdienste, Feste, Gemeindestunden, Ermahnungen Aufnahmen, Ausschlüsse, Gemeindebeschlüsse, kurz die ganze Gemeindeführung muß nach dem Geiste und Sinne Christi geschehen und nicht laut Menschen Gutachten, Meinungen, Aufsätzen, Geboten, oder nach menschlicher Liebe, menschlichem Haß oder Rache, wie es manchmal geschieht.

Wohl der Gemeinde wo Vorstände mit dem Prediger suchen vereinigt alles durch des Geistes Kraft zu ordnen, zu schlichten, alle Hindernisse zu beseitigen und alle Klüfte zu überbrücken. Wohl dem Prediger, der treue Kinder Gottes hat, die ihm unverwandt und treu zur Seite stehen in der Leitung der Gemeinde, denn Christusverherrlichende, lebendige Führung bringt Leben.

2. Christusehrende Mitarbeit in der Gemeinde. Wenn nicht einer oder zwei die ganze Arbeit tun, indem die anderen es sich im Gemeindewagen bequem machen und

sich ziehen lassen. Ein jeder soll und muß ein Mitarbeiter, Missionar ein Zeuge von der Wahrheit sein an dem Platz, wo Gott ihn hingestellt hat, und nicht um Menschen, sondern um Gottes willen. Wenn alle mitarbeiten werden, weil sie geliebt und gewaschen sind durch das Blut Jesu, weil Jesus für alle gearbeitet und gelitten hat, weil alle Gaben empfangen, weil Jesus uns arbeiten heißt, weil ein lebendiger Christ nicht anders kann als mithelfen, weil Gerettetsein Rettersinn gibt, dann wird das geistliche Leben gefördert, denn eine arbeitende Gemeinde ist eine lebendige Gemeinde.

3. Christuszentrische Glaubenspflege. Soll unser Glaube lebendig, standhaft, fest bleiben bis ans Ende, und soll er zum Siege werden, der die Welt überwindet, dann muß er in Christo seinen Ruhepunkt, seine Nahrung, Stärkung, ja seinen Lebenszufluß erhalten. Das kann nur geschehen durch Gebet, Gottes Wort, Nachsinnen darüber in der Versammlung und Daheim. Es ist alles bereit zur Pflege und Erhaltung des Glaubens, es liegt nur an uns, ob wir diese Gnadenmittel, Lebensquellen, Brunnen der Kraft gebrauchen. Schöpfen wir Lehre, Ermahnung, Trost, Licht und Mut täglich aus Gottes Wort, so kommt das geistliche Leben bald zum herrlichen Ausdruck. Benutzen wir den Sonntag, dieses Elim in der Wüste, diese Kraftstation recht, hören wir nicht auf, ein Gebetsleben zu führen, wie eine Rebe Kraft und Saft aus Jesu, dem Weinstock zu ziehen, dann wird göttliches Leben sich bald bemerkbar machen. Die Gemeinde zu Jerusalem betete, da kam der Heilige Geist; sie betete wieder, und die Stätte bewegt sich; sie betete, und Petrus wird frei. Gebet ist das Thermometer des geistlichen Lebens.

4. Die rechte Stellung zum Heiligen Geiste. Nur der Geist macht lebendig. Wo das Wirken und Wehen des Heiligen Geistes einsetzt, da ist Bewegung, wo Sein Rauschen verspürbar ist, da muß der Tod weichen. Wo dieser göttliche Tau sich herniederläßt, dieser himmlische Regen fließt, dieser Strom sich ergießt, da ist Leben, nichts als Leben. Wie ist unser Verhalten Ihm gegenüber? Lassen wir Ihn unbeachtet, betrüben wir Ihn, dämpfen wir Ihn, werfen wir Ihn zurück, sündigen wir sogar gegen Ihn, oder nehmen wir Ihn auf in Herz und Leben, folgen wir Ihm in gehorsamer Ergebung Seiner Leitung und kann Er völlige Macht über uns gewinnen?

5. Die rechte Stellung gegenüber den Endereignissen und der Wiederkunft Jesu. Unheilverkündende Wogen der Endereignisse rollen heran; mächtige Stürme der Letztzeit machen sich bemerkbar; das Völkermeer kocht, brodelt, hebt und senkt sich in Ruhelosigkeit. Die Wiederkunft Jesu, die Heimfahrt der Brautgemeinde scheint sich vorzubereiten, und wir hören die mahnende Stimme Jesu sprechen: Seid bereit, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Was ich euch sage, sage ich euch allen: wachet; und die bereit waren, gingen hinein zur Hochzeit.

Bereitschaft, Wachsamkeit, Standhaftigkeit, Entschiedenheit, Wirksamkeit, Geistesfülle, Gebet, eine Sehnsucht nach dem Herrn, ein Warten und Harren auf Ihn, das erhält die Gläubigen lebendig, das sind die Lebensadern, die Lebensmöglichkeit.

Möchten wir auf der Hut sein gegenüber allen Feinden und Gefahren unseres Lebens und unserer Seligkeit, möchten wir alles hinaustun aus Herz, Gemeinde und Leben, damit Christi Lebensgeist uns völlig und ganz durchdringen kann, und mögen wir nicht aufhören mit dem Dichter zu bitten:

„Beleb' dein Werk, o Herr,
Zeig deinen starken Arm,
Weck' durch dein Wort die Toten auf,
Der Deinen Herz mach warm."

Die Stimme der Mutter.

Eine Dame kam gerade in dem Augenblick an einem Wirtshause vorbei, als der Wirt einen jungen Mann zur Türe hinauswarf. Das aufgedunsene Gesicht des Jünglings zeugte von dem Laster, dem er fröhnte. Mit geballten Fäusten und wilden Flüchen drohte er, sich an dem Wirt zu rächen. Die Dame, eine wahre Christin, legte die Hand auf seinen Arm und fragte, was es gebe. Zuerst stand der junge Mann da, als habe ihn der Schlag getroffen. Dann wandte er sein Gesicht der Dame zu, indem er am ganzen Leibe zitterte. Etwas erleichtert, wie es schien, aber doch mit einem Seufzer, sagte er: „Ich glaubte, es sei die Stimme meiner Mutter. Sie klang so

ähnlich; aber sie ist schon lange im Tode verstummt."

„Sie hatten also eine Mutter, die Sie liebte?" fragte die Dame.

„Ja, ich hatte eine Mutter, die wie ein Engel war," antwortete der Jüngling und brach in Tränen aus. „Sie hatte mich lieb; aber jetzt will niemand mehr von mir wissen."

Mit sanfter Stimme wies die Dame den jungen Menschen auf den hin, der nicht abläßt, uns zu lieben, und ihre Rede weckte im Herzen des Jünglings Erinnerungen und Gefühle, die längst unter dem Unrat des Sündenlebens verschüttet gelegen hatten. Als die Dame ihres Weges ging, folgte ihr der junge Mensch und merkte sich ihre Wohnung.

Jahre vergingen. Die Dame hatte den Vorfall längst vergessen. Da ließ sich ein Fremder bei ihr melden. Ein anständig gekleideter Herr begrüßte sie und sagte, er sei von weit hergereist, um ihr für einen großen Dienst zu danken, den sie ihm einst erwiesen habe. „Ich habe mich wohl sehr verändert, daß Sie mich nicht mehr erkennen; aber ich würde Sie stets wieder erkennen, denn ihre Stimme ist so ähnlich der Stimme meiner Mutter!" Da erinnerte sich die Frau jener Begegnung mit jenem jugen Menschen, der auf dem Wege des Verderbens gewesen war, weil er meinte, niemand habe ihn noch lieb, und den die Erinnerung an die Stimme seiner Mutter gerettet hatte.

Die stillstehende Wanduhr.

Bisweilen treffen wir in sonst wohlgeordneten Haushaltungen eine stillstehende Wanduhr. Ihr Anblick hat stets etwas Trauriges, Betrübendes. Eine nicht aufgezogene Uhr erinnert uns an die Vergeßlichkeit und den mangelnden Ordnungssinn ihres Besitzers; oft kommts auch vor, daß eine Uhr stehen geblieben ist, weil der Herr des Hauses abwesend war. So wars kürzlich bei mir der Fall; als ich, von einer kleinen Reise zurückgekehrt, während des Abendessens nach der Wanduhr schaute, machte ich die Entdeckung, daß sie nicht mehr lief.

„Eine Uhr, die nicht läuft," sagte ich mir, „ist nicht nur ein völlig unnützes Ding, sondern sie kann auch schädlich werden, da sie unrichtige Angaben macht." Der Blick auf die stillstehende Uhr hatte eine ganze Welt von Gedanken in mir wachgerufen. Viel trauriger noch und vielmehr irreführend als solche stillstehende Uhr ist der Mensch, der vorgibt, ein Christ zu sein und daneben untreu ist — im Großen wie im Kleinen. Im 12. Verse seines Briefes hat Judas derartige Christen als „Wolken ohne Wasser, unfruchtbare Bäume" bezeichnet. In der Tat, schweres Unheil richten Christen an, deren Wandel ungeheiligt ist und deren Wesen so wenig den Stempel ihres Herrn trägt, „in dessen Mund kein Betrug erfunden wurde, der nicht wieder schalt, da Er gescholten, der nicht drohte, da Er litt", der in allem den Willen des Vaters tat und über den der Satan keine Macht besaß.

Die Welt hat das Verlangen, sich am Wandel des Christen zurechtzufinden; das ist eine feststehende Tatsache, die wahrlich unser Verantwortungsgefühl schärfen sollte. Aber wie vielfach werden suchende Seelen durch uns getäuscht, wie oft leidet ihr junger Glaube durch unser Beispiel Schiffbruch. Ein Leben, das kein Licht ausstrahlt, vermag nichts beizutragen zur Ehre Gottes."

So sollte es nicht sein! Stellen wir uns unter das Wirken des Heiligen Geistes, daß Er uns „in alle Wahrheit leite", daß „wir wandeln würdiglich dem Herrn und fruchtbar seien". Ein Christ sollte stets eine vom Heiligen Geist „aufgezogene Uhr" sein.

Gute Arbeit ehrt.

„Es gibt keine dumme Arbeit," sagte ein witziger Franzose, „nur dumme Arbeiter." Wenn wir irgendwie nützliche Beschäftigung „minderwertig" oder gar „erniedrigend" nennen, so haben wir eine der ersten Lektionen des Lebens noch nicht gelernt. Es ist der Geist, in welchem eine Arbeit verrichtet wird, der bestimmend ist; die Arbeit ist nur dasjenige, das den Geist widerspiegelt.

Köchin zu sein kann heißen, schlechtgelaunte Herrscherin in einer schmutzigen Küche zu sein oder aber eine Köchin zu sein, deren Geschicklichkeit direkt zur Gesundheit und Zufriedenheit anderer beiträgt, denn gesund zubereitete Speisen sind die Grundlage eines gesunden Lebens. Es ist nur der dumme Arbeiter, der in dummer Weise Beschäftigung verschmäht.

Von einem Hammerschmied wird erzählt, daß er einst einem Besucher sagte, daß er schon 28 Jahre lang Hämmer gemacht habe. „Nun"? meinte der Besucher," dann sollten Sie jetzt wohl imstande sein, einen ziemlich guten Hammer herzustellen."

„Nein, mein Herr," lautete aber seine Antwort, „ich habe nie einen „ziemlich guten Hammer" gemacht, ich mache den besten Hammer in der Provinz!" Das war der Geist eines intelligenten Arbeiters.

„Warum arbeiten Sie f ir niedrigen Lohn und ungenügende Nahrung in einer Fabrik, während Sie doch eine gute Stelle als Hausmädchen bei besserem, bequemem Zimmer und reichlicher guter Nahrung bekommen könnten?" fragte eine Dame einst ein junges Mädchen, an welchem sie Interesse gewonnen hatte.

„Ach, ich könnte mich doch nicht so erniedrigen und in Stellung gehen!" erwiderte das Mädchen prompt.

Das war eine törichte Antwort, denn die Arbeit eines tüchtigen Hausmädchens steht auf einer keineswegs niedrigen Stufe, da sie Sauberkeit, Ordnung, und Geschicklichkeit erfordert.

„Leute, die bei ihrer Arbeit gedacht und Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit in ihre gewöhnliche Arbeit hineingesteckt haben, sei es nun beim Auskehren der Zimmer, beim Hobeln von Brettern oder Anstreichen von Wänden, haben ihre Ideale so lange, so beständig und so liebevoll in diese ihre gewöhnliche Arbeit hineingetan, daß diese Eigenschaften schließlich nicht nur aus den Arbeiten hervorleuchteten, sondern sie haben den Charakter und die Fähigkeiten der Arbeiter selbst gehoben," sagt Gannet.

Der Mann, der seine täglichen und unumgänglichen Pflichten als „dumm" bezeichnet, ist nicht, wie er sich einbildet, erhaben über dieselben; er verurteilt sich selbst vielmehr dafür, daß er sie nicht ordentlich macht, und so wird es immer schlimmer mit ihm, bis er sich und seine Arbeit gemein gemacht hat.

(Aus d. Engl. v. M. L.)

Gemeindeberichte

Lessen-Neubrück. Schon seit einer Reihe von Jahren ist der erste Sonntag im Monat Juli durch die Entlassungsfeier der Religionskinder, die das 14. Lebensjahr erreicht haben, für groß und klein zum besonderen Festtag geworden. Mit großer Freude erwarten die Religionskinder diesen Tag, wo es ihnen gegeben ist, in Gegenwart ihrer Eltern, Geschwister und vieler Freunde, das im verflossenen Unterrichtsjahr Gelernte vorzutragen. In Fragen und Antworten wurde der gesamte Lehrstoff durchgenommen. Den Fleiß der Kinder sah man durch ihr sofortiges Beantworten aller Fragen, sowie durch den teilweise auswendig gelernten Lehrstoff und Lieder. Daß die Kinder auch mit den 66 Büchern der Heiligen Schrift bekannt sind, bewiesen sie durch schnelles Aufschlagen verschiedener Bibelstellen im Alten und Neuen Testament. Die Aufgabe, sämtliche Berge der Bibel niederzuschreiben, haben eine Anzahl Schüler sehr gut ausgeführt. Auch wurden verschiedene biblische Fragen an die Schüler gerichtet, die sie treffend beantworteten. Von den 59 Schülern, die im vergangenen Jahre den zweiwöchigen Unterricht besucht haben, wurden folgende 12 Schüler entlassen: Margarete Badke, Lydia Kirsch, Amalie Rohlof, Alma Fritz, Irmgard Müntz, Lydia Schulkowski, Lotte Romaske, Fritz Lemke, Walter Grapentin, Ewald Hoffmann, Kurt Badtke und Wilhelm Hein. Der zum Schluß überreichte Entlassungsschein wurde von den Kindern dankbar angenommen. Durch denselben werden sie nicht nur an ihre Teilnahme an dem Religionsunterricht erinnert, sondern auch wie lange und mit welchem Fleiß sie den Unterricht besucht haben. Erfreulich ist es auch, daß von den zwölf entlassenen Kindern, acht gläubig an Jesum und Mitglieder der Gemeinde sind. Mögen die Worte des Apostels Paulus 2. Tim. 3, 15: „Und weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum", je länger, je mehr sich an unsern Kindern bewahrheiten und mögen wir als Gemeinde und Familie fürbittend unserer Kinder gedenken, ihnen Gottes Wort nahe legen und im alltäglichen Leben vor-

leben, damit sie in frühester Jugend für Christum und Sein Reich gewonnen und auch erhalten bleiben zur Seligkeit.

Ein liebliches Sommerfest feierte die Sonntagsschule in Nogat am Sonntag, den 14. Juli. Der erbauliche Teil fand im Versammlungslokal statt. Außer den Einzelgedichten und Zwiegesprächen folgte ein interessanter Vortrag über den 23. Psalm. Jesus, der gute Hirte, wurde uns aufs neue groß in Seiner Liebe zu den Seinen. Verschönt wurde das Fest durch manch schönes Lied vom Gitarrenchor. Nach dem erbaulichen Teil erfreuten sich die Kinder noch längere Zeit bei munterem Spiel an dem ganz in der Nähe gelegenen Nogater See. A. H. Sommer.

Entstehung und Geschichte der Gemeinde Dąbie.

Zum Jubiläum des zehnjährigen Bestehens am 6. Juli 1930.

Der Anfang der Gemeinde Dąbie reicht bis in das Jahr 1863. Die ersten Gläubigen, die Frieden gefunden im Blute des Lammes, befanden sich in der Umgebung bei Piaski. Da wurde zuerst das reine Evangelium verkündigt, und da wurde auch zuerst die biblische Taufe an Gläubiggewordenen vollzogen. Die ersten Baptisten haben sehr viel leiden müssen von der lutherischen Kirche. Die Taufen mußten der großen Verfolgung wegen oft in der Nacht vollzogen werden. Ganz besonders wurden die ersten Baptisten in Dąbie verfolgt. Die Anleitung zu den Verfolgungen gaben immer die Führer der Kirche, ja sie standen sogar an der Spitze der Verfolgung. Trotzdem wuchs die Zahl der Gläubigen und nahm immer mehr zu. Wären die Geschwister nicht verzogen, so hätte in Dąbie schon längst eine große Gemeinde bestehen können, aber weil viele den Wanderstab ergriffen und im Lubliner Gebiet und anderen Gegenden ihre Heimat aufschlugen, blieb das kleine Häuflein der Baptisten in Dąbie und Umgebung viele Jahre Station der Gemeinde Zduńska-Wola.

Im Jahre 1909 weilte Bruder Kneisler aus Amerika besuchsweise in Polen und predigte in der Umgebung von Lubschin und Czarnocice das reine Evangelium. Viele nahmen es auf und bekennen heute noch, in jener Zeit durch die Arbeit des Bruders Kneisler die Anleitung zu ihrer Bekehrung bekommen zu haben. Bruder Lichnok, der in der Zeit in Dąbie als Missionar arbeitete, hörte davon, daß in jener Gegend Heilsverlangende sind, machte sich auf und besuchte sie und verkündigte ihnen Gottes Wort und Gottes Ratschluß zur Seligkeit. Nachdem kam auch Bruder Lenz, damals Prediger der Gemeinde Zduńska-Wola, und predigte mit großem Ernst in großem Segen. Als Bruder Lichnok Dąbie verließ, berief die Gemeinde Zduńska-Wola in Verbindung mit Dąbie Bruder Rosner, als Missionar und stationierte ihn in Dąbie. Beide, Bruder Lenz und Bruder Rosner arbeiteten jetzt gemeinsam in Lubschin, Kijowiec, Konin und anderen Orten. Hauptsächlich lag die Arbeit in den Händen des Bruders Rosner. Der Herr bekannte sich zu Seinem Worte, viele bekehrten sich, stellten sich auf biblischen Grund und wurden der Gemeinde hinzugetan. Nachdem die Zahl groß genug war, fand man es für gut, Dąbie mit den Stationen Kijowiec, Lubschin und Konin als selbständige Gemeinde zu erklären. Dieses geschah im Jahr 1920, als Bruder Rosner zum Prediger unserer ganzen Benennung feierlich durch die Handauflegung der Brüder O. Lenz und Boleslaw Götze ordiniert wurde. An demselben Tage wurde die Gemeinde Dąbie als selbständig erklärt, der dann Bruder Rosner noch weitere fünf Jahre als Prediger diente, und verstand. Im Jahre 1925 verließ Bruder Rosner die Gemeinde Dąbie und folgte dem Ruf der Gemeinde Kondrajetz, bewußt, daß ihn der Herr dahin gerufen. Nachdem die Gemeinde ein Jahr predigerlos war, rief sie im Jahr 1926 Bruder Gottschalk als Prediger, der den Ruf der Gemeinde auch gleichzeitig als den Ruf von Gott annahm und bis zur Gegenwart der Gemeinde durch Gottes Gnade dient und versteht.

In den zehn Jahren ihres Bestehens hat die Gemeinde neben den vielen herrlichen und gesegneten Stunden auch viel Leid und Schmerz erfahren. Einige fielen, wurden abtrünnig und bereiteten dem lieben Gott und auch der Gemeinde viel Schmerz. Doch segnete der Herr uns desto mehr, daß die Gemeinde wuchs und zunahm. In den 5 Jahren, in denen Bruder Rosner der selbständigen Gemeinde diente, durfte er 43 Seelen taufen. Bruder Knoff taufte in der predigerlosen Zeit 3 Seelen, und in den letzten 4 Jahren durften wir 81 Seelen in die Gemeinde aufnehmen, von welchen 78

bereits getauft worden sind. Andere warten noch auf die Gelegenheit. Dem Herrn sei Dank dafür! Als neue Stationen durften wir Czarnocice und Nakielec gründen und viele andere Predigtplätze in Anspruch nehmen. Wenn wir treu bleiben werden, so wird uns der Herr noch Wunder seiner Gnade erleben lassen. J. Gottschalk.

Sängerjubiläum in Katowice.

Am 20. Juli d. J. konnte der Gemischte-Chor der Baptisten-Gemeinde Katowice sein 10jähriges Bestehen feiern, zu welchem auf Grund von Einladungen der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Unter den eingeladenen Gästen befanden sich der damalige Gründer des Chores, Br. Alfred Gellert, z. Zt. Lodz, Br. Karol Barnert aus Częstochowa, sowie der Leiter der Tochtergemeinde Hindenburg, Bruder Baron v. Hühne und Pred. Br. Karczewsky aus Krakau. Als Eingangslied sang der Chor: „Lobsinget Jehova." — Abwechselnd wurden auch von der Jugend Deklamationen vorgetragen. Unter anderem brachte Schw. Gellert auch 2 Solos mit Gitarrenbegleitung.

Hierauf begrüßte Br. Strzelec im Namen des Gesangchors die Anwesenden und diente mit dem Worte Gottes in polnischer Sprache, worin er besonders den Wert und Zweck des Gesanges erklärte. Nach einem Chorliede in polnischer Sprache redete Br. Baron v. Hühne und wies darauf hin, daß, wo gebetet, die Bibel gelesen und gesungen wird, auch Siege gefeiert werden, welches er uns kurz in 3 verschiedenen Illustrationen schilderte. Ihm folgte Pred. Br. Karczewsky, der in polnischer Sprache den Anwesenden ein Astronomisches Bild der Geschwindigkeit und Kraft im Vergleich zum Gesang darstellte. Als nächster beglückwünschte Br. Barnert den Chor, welchen er auch eine Zeitlang dirigierte. Er sprach von der großen Sängerschar in Zion und zeigte besonders den Psalmensänger und Komponisten David als Vorbild. Auch Br. Gellert, als der Gründer des Chores, gab seiner Freude Ausdruck, an dieser Feier teilnehmen zu können, und bekundete, wie er durch den Gesang zum lebendigen Glauben an Christum gelangt sei und somit ein doppeltes Jubiläum feiern darf. Als letzter sprach noch Br. Klein über die Entstehung und Entwicklung des Chores und legte den Sängern ans Herz, auch fernerhin für den Herrn mit Freuden durch den Gesang im Reiche Gottes mitzuwirken. Zwischen den Ansprachen wurden Lieder in polnischer und deutscher Sprache gesungen. Da unser Programm zum Abschluß gelangte, leiteten uns die Br. Barnert in deutscher und Br. Anton Miksa in polnischer Sprache im Gebet. Als Schlußlied erklang noch das Chorlied — „Auf Adlersflügeln getragen", so daß manches Herz sich empor gezogen fühlte und Gottes Nähe verspühren konnte. Möge der treue Herr auch Gnade schenken, daß das Gehörte nicht leer verhallt wäre, sondern in aller Herzen widerhalle und Frucht schaffe zum ewigen Leben. Bei aller Freude will sich uns aber eine schwere Sorge aufs Herz legen, weil wir zum 31. August den Saal räumen müssen und bis jetzt noch keine Aussicht haben, wo wir uns dann versammeln werden. Wir blicken mit bangem Herzen, aber doch mit Vertrauen auf zu unserem Vater Himmels und der Erde, der doch alles in Seiner Hand hat, und glauben, daß Er uns nicht verlassen wird. Wir bitten deshalb auch alle lieben Geschwister, welche Interesse für die Ausbreitung des Reiches Gottes und die Arbeit in demselben haben, mit uns die Hilfe des Herrn zu erflehen, und wen der Herr gesegnet und der Heilige Geist mahnt, auch mit der Tat helfen möchte.

Wir sind uns gewiß, daß viele mit uns fühlen und nicht gleichgültig vorüber gehen werden.

Schriftführer: Albert Mosler.

Wochenrundschau

China, das Land riesiger Volksmassen (rund 400 Millionen Bewohner) wird immermehr von großen Hungersnöten heimgesucht, die eine Folge furchtbarer Unglücksschläge, wie Krieg, Bürgerunruhen, Ueberschwemmungen und Mißernten sind. Ganze Provinzen melden, daß sie nicht mehr in der Lage sind, den bescheidensten Lebensmittelbedarf der Bevölkerung zu decken. Die Zahl der durch Hunger ums Leben gekommenen wird auf 3 Millionen geschätzt.

In Westchina ist ein Aufstand ausgebrochen unter der Führung des Generals Ly, der bereits mit seinen Getreuen mehrere Städte be-

setzt hat. Die Verbindungen zwischen den Orten, in denen sich die Aufständischen befinden, und Peking sind unterbrochen. Das gleiche gilt auch für die Telegraphenverbindung zwischen Kaschgar und Peking. Weitere Einzelheiten über den Aufstand fehlen noch.

In Amerika hat sich das kleine Städtchen Hickory Flat eine besondere Art der Alkoholvertilgung ausgesucht. Während der von der Polizei entdeckte illegale Alkohol an anderen Orten unter gemischten Gefühlen der Bevölkerung auf die Straße gegossen wird, hat die Stadtverwaltung des genannten Ortes verfügt, daß der beschlagnahmte Schnaps in Sprengwagen gefüllt werden soll, um damit den Staub auf den Straßen zu bekämpfen. Wahrscheinlich wollen die Stadtväter dadurch dem König Alkohol ihre besondere Verachtung zum Ausdruck bringen.

Italien ist wieder von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden, das hauptsächlich in Neapel und den Nachbarortschaften große Verheerungen angerichtet hat. Der „Popolos di Roma" berichtet von 600 Toten in den Gemeinden Lacedonia, Bircia, Rochett und Monteverde und von 100 Toten in den Gemeinden Montecalvo, Cungoli und Savignano. In Melfi allein sollen 200 Tote und 400 Verwundete zu beklagen sein. Einen trostlosen Eindruck macht Ariano. 2 Kirchen und eine Kaserne sind völlig dem Erdboden gleich gemacht worden. Von den meisten Häusern stehen nur noch die Seitenmauern. Unter den Trümmern der eingestürzten Häuser sind ganze Familien begraben. Die Gesamtzahl der Todesopfer im Erdbebengebiet beträgt etwa 2500, während die Zahl der Verwundeten bis 4264 angegeben wird.

Die spanischen Anarchisten, die in Paris verhaftet wurden, machten vor dem Untersuchungsrichter Aussagen, daß zu gleicher Zeit mit der Pariser Versammlung eine solche auch in Perpignon stattgefunden habe. In beiden Versammlungen wurden die Richtlinien für eine Umsturzbewegung in Spanien aufgestellt. Man beabsichtigte eine Reihe von Mitgliedern über die Grenze zu schmuggeln, die dann in verschiedenen Städten am 1. August Unruhen anzetteln sollten. Da viele der Verhafteten nicht im Besitz ordnungsmäßiger Papiere waren, wurden sie in Haft behalten.

Aus Kowno wird mitgeteilt, daß die russische Kathedrale in Stalingrad in eine große Militärkaserne umgewandelt worden sei. Die Kathedrale gehörte zu den schönsten Kirchen. Bei der Umwandlung war die Bevölkerung sehr bewegt.

Adrianopol und Umgebung wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, dem schwerer Hagelschlag folgte. Der Schaden ist sehr groß. Viele Häuser wurden beschädigt, während andere ganz zerstört wurden. Das Unwetter forderte 20 Todesopfer. Hunderte von Personen wurden verletzt.

In einer Londoner Vorstadt flog der städtische Gasometer, in dem sich etwa 20,000 Kubikmeter Gas befanden, in die Luft und wurde völlig zerstört. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt, und auch der Sachschaden in den in der Nähe gelegenen Werken beschränkte sich nur auf eine zerbrochene Fensterscheibe.

In China steht die Stadt Tschangtscha nach Pakinger Meldungen in Flammen. Etwa 10,000 Kommunisten üben durch Morden und Plündern eine Schreckensherrschaft aus. Das britische Kanonenboot „Aphia" hat bereits 40 Ausländer an Bord genommen. Das britische Konsulat ist von den Kommunisten besetzt und eine Reihe von Akten entwendet worden. Ein italienischer Priester und 3 amerikanische Missionare sind von den Banditen gefangen genommen. Nach japanischen Meldungen soll das japanische Konsulat und Krankenhaus, sowie 12 Gebäude der provinziellen Regierung und fast alle Missionshäuser und Kirchen dem Erdboden gleich gemacht worden sein. An den Plünderungen, die systematisch durchgeführt werden, nehmen 8000 Soldaten teil. Die Beute wird unter die Menge als das unrechtmäßige Eigentum der Kapitalisten verteilt. Der Bruder des Gouverneurs und andere Beamten wurden enthauptet. Die ausländische Kolonie, bestehend aus 91 Personen, ist von englischen und amerikanischen Kanonenbooten gerettet worden. Das Leben der gefangengenommenen Missionarinnen soll nach englischen Meldungen in Gefahr sein. Die englischen Behörden in China haben die Forderungen der Kommunisten, 250,000 Zloty Lösegeld zu zahlen, abgelehnt. Daraufhin schickten die Kommunisten neue Lösegeldforderungen. Der Leitung der englischen Missionsanstalt soll ein Finger überreicht worden sein, der einer Missionarin abge-

hauen worden sein soll. Die Räuber hatten erklären lassen, daß sie den beiden Missionarinnen alle Finger abhacken lassen werden, wenn das Lösegeld nicht gezahlt werden sollte.

Die Sowjetregierung hat am 1. August als Hauptereignis der Feierlichkeiten „gegen den imperialistischen Krieg" 51 Bombenflugzeuge an die rote Luftflotte ausgegeben, die aus Mitteln erbaut sind, die aus Arbeitersammlungen stammen.

In Amerika ließ der Unterstaatssekretär Lowman durch die New Yorker Zollbehörden 34 russischen Dampfern die Erlaubnis zum Ausladen ihrer Fracht verweigern. Lowman begründet sein Vorgehen mit der Behauptung, Sowjetrußland treibe durch billige Herstellung seiner Exportartikel mittels Gefangenenarbeit eine Unterbietung, die auf die Dauer viele amerikanische Industrien ruinieren könne.

In Panama wurde die ganze Umgebung des Panama-Kanals von einem heftigen Erdbeben heimgesucht.

Die Ueberschwemmungen in Indien sind nach den Berichten eines Augenzeugen viel größer als disher angenommen wurde. In der Nähe von Lei ist ein Damm in einer Ausdehnung von etwa 3 Kilometern gebrochen, so daß sich ungeheure Wassermengen des Indus über das niedrig gelegene Land ergossen. Weite Strecken gleichen bereits einem einzigen See. Mehr als 100 Dörfer sind völlig in den Fluten verschwunden und etwa 100,000 Morgen bebautes Land sind vernichtet. Der Gesamtschaden wird vorläufig mit mindestens 30 Millionen Złoty angegeben. Die Zahl der Flüchtlinge beträgt 30,000.

In Wilno wurde vor einigen Tagen auf der sogenannten Grünen Brücke eine seltene Erscheinung beobachtet. Man sah eine dunkle Wolke rasch niedergehen und alsbald bedeckten Millionen von Heuschrecken die Brücke sowie Straßen und Bürgersteige. Es mußte die Feuerwehr allarmiert werden, die die Heuschrecken vernichtete.

König Nadir Khan, der Herrscher von Afghanistan, hat durch sein scharfes Regiment in seinem Lande eine neue Revolution heraufbeschworen. Nadir Khan ging gegen den Urheber des letzten Aufstandes äußerst scharf vor und ließ den Bürgermeister der Hauptstadt Kabul wegen Beteiligung an dieser Verschwörung hinrichten.

Im Kaukasus haben sich die Großbauer im Bezirk Terek gegen die zwangsweise Einziehung durch die staatliche Brotkooperative zur Wehr gesetzt. Eine Gruppe von 14 Bauern überfiel die Getreidespeicher der Kollektivwirtschaft, in denen das weggenommene Getreide lagerte, und steckte sie in Brand. Die Speicher wurden völlig eingeäschert. 8 Bauern wurden verhaftet, gegen die übrigen wurde Haftbefehl erlassen. Den Bauern droht wegen gegenrevolutionärer Umtriebe die Todesstrafe.

In Südrußland soll sich ein schweres Erdbeben an der Nordküste des Kaspischen Meeres ereignet haben. Aus Moskau wird hierzu gemeldet, daß durch das Erdbeben zwei Städte und mehrere Dörfer zerstört worden seien. Der Uralfluß ist weithin über die Ufer getreten. 500 Personen sollen durch das Erdbeben ums Leben gekommen und ungefähr 4000 verletzt worden sein.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a — Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.